**Zeitschrift:** Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

**Herausgeber:** Schweizerischer Gewerkschaftsbund

**Band:** 67 (1975)

**Heft:** 3-4

**Artikel:** Frau und Gewerkschaft

**Autor:** Schärer, Ria

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-354737

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Frau und Gewerkschaft

*Ria Schärer*

*Frauen aller Länder vereinigt euch –*
*im Jahr der Frau –*
*mit den Männern –*
*in der Gewerkschaft!*

1975 «Jahr der Frau» – ein höfliches Kompliment der UNO an die Frauen! Viel mehr ist es nicht – aber es ist auch nicht weniger. Die Frauen schätzen höfliche Komplimente; sie danken der UNO für die Tischordnung 1975. Sicher werden die Männer sich zwölf Monate lang mit guten Manieren bemühen, am Tische der UNO Frauenfragen zu lösen und/oder, wenn es die Frauen selber tun, Haltung zeigen und ihr Gesicht nicht verlieren.
Aber der Sänger Höflichkeit wird uns nicht genügen. Wir werden erst zufrieden sein, wenn jede Diskriminierung zwischen Sängern und Sängerinnen beseitigt ist. Das ist eine Sache, über die des Sängers Höflichkeit auch nach dem Jahr der Frau nicht mehr schweigen kann. Sein Elend, das Elend des Mannes, wird erst beseitigt sein, wenn er ein freier Sänger unter freien Sängerinnen sein wird. Die Tischordnung 1975 der UNO muss als Demonstration für die unteilbare Rechtsgleichheit der Geschlechter verstanden werden. Wie aber, wenn Frauenfragen auch Männerfragen wären? Dann dürfte es eben keine weiteren, am Geschlecht orientierten UNO-Jahre geben. Dann wäre 1974 das letzte Jahr des Mannes und 1975 das letzte Jahr der Frau gewesen. Würden wir im tiefsten Frieden leben, so könnten wir uns mit der Hoffnung begnügen, im ersten und letzten Jahr der Frau werde sich die Erkenntnis durchsetzen, dass das Elend der Frauen in den Vorrechten der Männer – und das Elend der Männer in der Duldung dieser Vorrechte durch die Frauen liegt. Wir leben aber nicht im tiefsten Frieden. Und die Frage ist berechtigt, ob die UNO, die doch als Garantie des Friedens geschaffen wurde, es sich nicht zu leicht machte, als sie es unterliess, das unheilschwangere Jahr 1975 als Jahr des Kampfes für den Frieden zu proklamieren.
Der amerikanische Aussenminister Henry Kissinger hat das Jahr 1975 mit der Drohung eröffnet, im Fall einer «Strangulierung» der Industriestaaten durch die Ölförderländer sei eine militärische Intervention der USA nicht auszuschliessen. Bundespräsident Pierre Graber kritisierte diese Drohung Kissingers als unangebracht. Er sagte: «Selbst wenn man in Betracht zieht, dass die Optik einer Grossmacht sich zwangsläufig von jener eines Kleinstaates unterscheidet, so halte ich es für unangebracht, auch nur mit dem Gedanken zu spielen, dass im Zusammenhang mit der Energiekrise

unter Umständen Gewalt angewendet werden könnte.» Für Ständerat Broger, dem kleinen Appenzeller der grossen Weltpolitik, war aber nicht die Drohung Kissingers, sondern die Kritik unseres Bundespräsidenten an der Drohung Kissingers unangebracht. Broger erklärte dazu am 8. Januar im Radio «Die westliche Zivilisation ist nun einmal auf dem Öl aufgebaut» – Herr Kissinger wisse was er sage, und die Schweiz sei nicht dazu berufen, an Supermächte Ratschläge zu erteilen. – So stellt sich Herr Broger die Sicherung des Friedens im Jahre 1975 vor. Die Grossen drohen – sie wissen was sie sagen – und die Kleinen schweigen, sie sind nicht berufen, Ratschläge zu geben.
So ungefähr sieht die politische Landschaft im Vorfeld eines Krieges aus. Die Herren Kissinger, Graber und Broger haben das jeder auf seine Art illustriert.

So beginnt das Jahr der Frau! Sollten da die Frauen der gebrechlichen UNO, die so wenig Talent und Kraft und Glück bei ihrer Aufgabe, der Friedenssicherung, hat, nicht etwas nachhelfen? Die Frauen könnten doch das Kompliment, das ihnen die UNO mit dem Jahr der Frau machte, auch so verstehen, als ob die UNO von ihnen Hilfe in ihrer wichtigsten Aufgabe des Jahres erwarten würde. Wer weiss, – vielleicht ist eine solche Erwartung berechtigt. Wenn die Männer bisher ihre Waffengänge und Kriege überlebten, so verdanken sie das nicht ihrer Vernunft, auf die sie so stolz sind. Sie verdanken es dem Umstande, dass sie früher die Vernichtungsmittel, die wir heute kennen und paradoxerweise als Waffen bezeichnen, noch nicht kannten. Also, ergreifen wir doch die Chance, die uns die UNO gibt. Machen wir das Jahr der Frau zu einem Jahr des Friedens nach dem Gleichnis Erich Kästners in

## FANTASIE VON ÜBERMORGEN

«Und als der nächste Krieg begann,
da sagten die Frauen: Nein!
und schlossen Bruder, Sohn und Mann
fest in der Wohnung ein.

Dann zogen sie, in jedem Land,
wohl vor des Hauptmanns Haus
und hielten Stöcke in der Hand
und holten die Kerls heraus.

Sie legten jeden übers Knie,
der diesen Krieg befahl:
die Herren der Bank und Industrie,
den Minister und General.

Da brach so mancher Stock entzwei.
Und manches Grossmaul schwieg.
In allen Ländern gab's Geschrei,
und nirgends gab es Krieg.

Die Frauen gingen dann wieder nach Haus,
zum Bruder und Sohn und Mann
und sagten ihnen, der Krieg sei aus!
Die Männer starrten zum Fenster hinaus
und sahen die Frauen nicht an – – –»

Das wäre ein Ausblick in eine Welt des Friedens. Was hat dieser Ausblick mit der Gewerkschaft zu tun? Sehr viel! So viel, wie die Frauen von den Gewerkschaften erwarten dürfen, wenn die Gewerkschaften auf die Hilfe der Frauen zählen. Denn: was hülfe es den Menschen, wenn ihnen die Gewerkschaften höhere Löhne, längere Ferien, bessere Altersrenten und die Mitbestimmung am Arbeitsplatz und im Betrieb erkämpften, – wenn ihnen aber die Sicherheit und das Leben durch Gewalt und Krieg zerstört, wenn ihnen die Lebenschancen und die Lebensfreude, auch ohne Krieg, durch die Verpestung der Luft, des Wassers und der Erde entzogen würden? Es geht eben nicht nur um die Quantität der materiellen Lebensgrundlagen. Es geht um die Qualität des Lebens. Es geht um das Leben in einer menschenwürdigen Gemeinschaft. Darum brauchen die Gewerkschaften die Frauen – und die Frauen brauchen die Gewerkschaften, um das wahre, das lebenswerte Leben zu schützen.
Die finsteren Gewalten des Todes sind mächtig, ihre Drohungen sind ernst zu nehmen, bevor es zu spät ist. Da müssen die Schwachen zusammenstehen und sich an den Rat Stauffachers halten: *«Verbunden werden auch die Schwachen mächtig.»* In der Gewerkschaft verbinden sich die Schwachen zu einer Macht. Wilhelm Tell sagte nur die halbe Wahrheit, als er Stauffacher antwortete: «Der Starke ist am mächtigsten *allein*.» Die andere Hälfte der Wahrheit, die Erkenntnis der Gewerkschaften heisst: Der Schwache ist am ohnmächtigsten *allein*.
Das Jahr der Frau soll das Jahr der Stauffacherin sein: «Unbilliges» sagte sie «erträgt kein edles Herz». Gegen Unbill, die dem Volk der Urschweiz durch die Landvögte angetan wurde, gab sie den Rat:

«Drum tät' es gut, dass eurer etliche, die's redlich meinen, still zu Rate gingen, wie man des Drucks sich möcht' erledigen.»
Die Formen der Unbill, die den edlen Herzen der Schwachen durch moderne Landvögte angetan wird, haben sich geändert. Die modernen Landvögte bedrohen nicht nur Haus und Hof freier Menschen. Sie bedrohen die Existenz und das Leben ganzer Völker. Und die Gewalt der Starken wäre noch grösser, wenn ihr durch die Gewerkschaft, durch die Macht der Schwachen, keine Grenze gesetzt würde. Aber die Gewerkschaft ist nicht nur eine Gegenmacht, die den Übergriffen der modernen Vögte des Kapitals Grenzen setzt. Sie kämpft für eine Gesellschaft, die die Freiheit und das Leben schützt, für eine menschliche Gemeinschaft, in der es keine Ausbeuter und keine Ausgebeuteten gibt.
In der Gewerkschaft verbinden sich Männer *und* Frauen mit dem Ziel, die finstern Mächte der Gewalt und des Krieges und ihre wesentlichste Ursache, die kapitalistische Ausbeuterordnung, zu überwinden. Mögen ängstliche und unwissende Menschen, mögen zaghafte Sklavenseelen, die Ketten nicht erkennen, die sie lähmen; mögen sie sich vor dem Unheil ducken, das sie täglich bedroht. Die Gewerkschaften, die ihre Aufgabe verstehen, sagen mit Werner Stauffacher laut und deutlich:

«Nein, eine Grenze hat Tyrannenmacht!
Wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden,
Wenn unerträglich wird die Last – greift er
Hinauf getrosten Mutes in den Himmel
Und holt herunter seine ew'gen Rechte,
Die droben hangen unveräusserlich
Und unzerbrechlich wie die Sterne selbst.»

Männer und Frauen vereinigt in der Gewerkschaft! Männer und Frauen gemeinsam gegen die Klassengesellschaft! Männer und Frauen gemeinsam für eine Gesellschaftsordnung, in der sie mit gleichen Rechten und Pflichten ihre Aufgaben erfüllen und ihre Bedürfnisse ordnen und nicht mehr Objekte der Ausbeutung sind. In dieser, durch die Gewerkschaft erstrebten, klassenlosen Gesellschaft wird es weder eine Diskriminierung der Werktätigen, noch eine Diskriminierung der Frauen geben.
Diese kooperative, menschliche Gesellschaftsform wird uns nicht geschenkt. Sie entsteht aber, wenn wir sie wollen, wenn wir uns für sie einsetzen. Wir müssen sie wollen und wir müssen uns für sie einsetzen, weil die Gefahren, die uns von den Landvögten des Kapitals drohen, von selbst anwachsen. Die Resultate unserer Passivität fallen dem Teufel von selber zu. Das Gute aber muss durch harte Arbeit und oft durch schwere Kämpfe verankert werden. Das Gute rechtzeitig durchsetzen heisst den Kräften der Zerstörung, der Ge-

Archiv der Sozialen Demokratie Bonn Bibliothek

walt und des Krieges, die uns alle bedrohen, den Weg verbauen. Darum darf es im Jahr der Frau kein «Niemals» als Antwort geben, wenn die Gewerkschaft an uns appelliert. Halten wir uns an «Die Mutter» von Bertolt Brecht:

«Wer noch lebt, sage nicht: niemals!
Das Sichere ist nicht sicher.
So, wie es ist, bleibt es nicht.
Wenn die Herrschenden gesprochen haben
werden die Beherrschten sprechen.
Wer wagt zu sagen: niemals!
An wem liegt es, wenn die Unterdrückung bleibt? An uns.
An wem liegt es, wenn sie zerbrochen wird? Ebenfalls an uns.
Wer niedergeschlagen wird, der erhebe sich!
Wer verloren ist, kämpfe!
Wer seine Lage erkannt hat, wie soll der aufzuhalten sein?
Denn die Besiegten von heute sind die Sieger von morgen
und aus Niemals wird: Heute noch!»

Die Gewerkschaften sind keine Männerreservate. Die Frauen haben in der Gewerkschaft die gleichen Rechte und Pflichten wie die Männer. Warum sollten sie sich nicht zu dieser Gleichheit bekennen? Bekennen zum Kampf ihrer Arbeitskollegen, – bekennen zum gemeinsamen Kampf als Arbeitskolleginnen! Warum sollten sich die Ehefrauen nicht bekennen zur gewerkschaftlichen Arbeit ihrer Männer, ihrer Söhne und ihrer Töchter? Das Jahr der Frau soll eine Brücke sein zu den Jahren aller Männer und Frauen, die ihre Kräfte vereint in den Dienst der Rechtsgleichheit, des Friedens und des Lebens stellen. Darum:
Frauen aller Länder vereinigt euch – im Jahr der Frau – mit den Männern – in der Gewerkschaft!
Die Gewerkschaften aber müssen ihre Häuser so bauen, dass die Türen einladend für Männer *und* Frauen sind. Und die Hausordnungen und die Hauszeitungen der Gewerkschaften müssen dafür sorgen, dass sich Frauen *und* Männer in der gemeinsamen Stube zu Hause fühlen. Die gute Gewerkschaft muss, um anziehend zu sein, etwas von den hohen Zielen verkörpern und ausstrahlen, die sie sich setzt. In ihr soll, wie in jeder Gemeinschaft von Menschen, das Wort zur Tat werden.
So wird die Gewerkschaft nicht nur eine Gegenmacht sein, die den Übergriffen des kapitalistischen Systems Grenzen setzt; so wird sie nicht nur eine Macht sein, die sich die Aufhebung der Klassengesellschaft zum Ziele setzt; so wird die Gewerkschaft, als Gemeinschaft von Menschen, deren Wort zur Tat wurde, auch eine Garantie für die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit in einer neuen klassenlosen Gesellschaft sein.